



Die Erinnerung an einen Ort ist im Bild aufgehoben. Oliver Godow hat im Garten der Villa Sträuli Aufnahmen gemacht. Ihn faszinierten die intensiven Farben der Pflanzen. Bild: Heinz Diener

## «Bin hier in einen Farbrausch geraten»

Der Fotograf Oliver Godow ist zurzeit Artist in Residence in der Villa Sträuli. Jede Stadt stellt für ihn eine Art Farbpalette dar, mit einem charakteristischen Farbklang. Feuriges Rot hat er in Winterthur gefunden. Und ein wenig «Züri-Blau».

CHRISTINA PEEGE

London, Edinburgh, Glasgow, Stuttgart, Bochum, Frankfurt, New York. Das sind nur einige wenige Stationen eines Künstlerlebens: Der Fotograf Oliver Godow führt das Leben eines veritablen Nomaden, zuletzt im Herbst zu Gast im Deutsche-Börse-Artist-Programm, bevor er nun im Januar aus London nach Winterthur kam. «Ein Ort wie die Villa Sträuli ist da von unschätzbarem Wert», sagt er.

Als Artist in Residence, also als Stipendiat, steht ihm eine Wohnung im Dachgeschoss der Villa zur Verfügung, wo er während eines halben Jahres wohnen und arbeiten kann. Ein ruhiger Ort, nur wenn man das Fenster öffnet, hört man in der Ferne einen Rasenmäher brummen. Eine gutschweizerische Geräuschkulisse. Ihn stört das gar nicht. Das ist ein Ausdruck der Qualität dieser Stadt: «Ich mag das satte und saftige Grün in Winterthur.»

Für Farben hat Godow ein besonders feines Sensorium, Farben spielen in seinem Werk eine zentrale Rolle. «Ich wandere mit der Kamera sozusagen zwischen den Farbpaletten der Städte hin und her», beschreibt er seine Arbeitsweise. Jede Stadt hat so etwas wie einen eigenen Farbklang. In

Winterthur und überhaupt im Kanton Zürich faszinieren ihn neben dem Grün der Pflanzen auch das eigentümliche Rot sowie das intensive «Züri-Blau». Aufgespürt hat er die Farben an ganz überraschenden Orten: an einer Girlande eines Verpflegungsstands beim Musikpavillon oder auf dem Kiesboden vor dem Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten: Dort haben Fastnächter Konfetti hingestreut – für Godow die reinste Farbsymphonie. Aus seinen Farberfahrungen hat er nun eine Trilogie geschaffen. Den Erlös aus dem Verkauf möchte er seiner Gastgeberin, der Villa Sträuli, zukommen lassen bzw. die Finanzierung eines feinen Postkartensets unterstützen.

### Überraschung hinter Glas

Das ist typisch für seine Arbeiten: Er findet Sujets, wo sie niemand vermutet, schon gar nicht suchen würde: Zum Beispiel hat er durch das zerkratzte Milchglas beim Musikpavillon Aufnahmen gemacht. Als er die Fotografien abgespeicherte und betrachtete, war er überrascht, wie sich die Häuser hinter dem Musikpavillon als rote oder rötliche Strukturen bemerkbar machen und sehr viel Raum ins Bild zurückbrachten, sich förmlich eine ganz eigene neue Stadt auftut.

Godow verfolgt einen solchen Ausschnitt aus der Realität so lange, bis er Struktur und Farbwirkung so stark verdichtet hat, dass das Bild als autonome Farbkomposition stehen kann – «aber die Erinnerung an den realen Ort mit seinen einzelnen Elementen soll darin aufgehoben sein», erklärt er.

Godow ist Perfektionist: Farben und Details müssen unbedingt stimmen. «Die Wahrnehmung des Alltäglichen ist von der Wahrnehmung der Details abhängig», erklärt er. Diese Liebe zum Detail sei auch den britischen Künstlern eigen, darum arbeitet er gerne in London, aber der Detailreichtum ist auch in der Schweiz offensichtlich; daher besteht ein reger Austausch zwischen den beiden Ländern.

Besonders schätzt er die Arbeit des Briten Richard Wentworth, Bildhauer, Mentor und Freund, dessen Reflexion des britischen Hangs zur Improvisation im Alltag. «Etwas Humor kann der Kunst nicht schaden.»

### Ananassalbei im Fokus

Hier in Winterthur hat er für eine Ausstellung in der Stadtbibliothek Winterthur den Garten der Villa Sträuli als Ausgangspunkt gewählt. Wer seine im städtischen Umfeld entwickelten Bildserien kennt, fragt sich, wie der Künstler auf Blüten und Blätter kommt. «Inspiziert hat mich unter anderem eine Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur, «Die Natur in der Kunst», blickt er zurück. Ausserdem hat auch der amerikanische Maler und Fotograf Cy Twombly Blumen mit einer Polaroid-

kamera aufgenommen. Die Fotos sind derzeit in einer Ausstellung in München zu sehen.

Der eigentliche Auslöser waren dann aber die Faszination für diesen Japanischen Kuchenbaum, der vor der Villa wächst, und diese Farben des Gartens. «Da kann man einfach nicht drum rum. Ich bin beim Fotografieren in einen richtigen Farbrausch geraten», beschreibt er seine Arbeit. «Cercidiphyllum» lautet der etwas enig-

### «Ich wandere mit der Kamera zwischen den Farbpaletten der Städte hin und her»

Oliver Godow, Artist in Residence in der Villa Sträuli

matische Titel der Arbeit, zu Deutsch Japanischer Kuchenbaum. Ihn faszinierten die intensiven roten Blüten, insbesondere auch die des Ananassalbei, der so manche Gerichte des Villa-Sträuli-Bistros garniert. Diese hat er mit seiner für einen professionellen Fotografen erstaunlich kleinen Leica-Kamera so lange fotografiert, bis er das leuchtende Rot herausgearbeitet hatte ebenso wie die Form der zarten, kleinen Staubblätter.

### Die Musik der Gleisansagen

In der Schweiz arbeitet und lebt er gerne. Winterthur ist für ihn keineswegs Provinz, im Gegenteil. Wegen

des Fotomuseums und der Fotostiftung genießt Winterthur unter Fotografen den Ruf einer Weltstadt. Als er auf seine Bewerbung hin von der Villa Sträuli für einen Aufenthalt ausgewählt worden war, hat er sich enorm gefreut. Er «nomadiert» immer noch ein wenig, er nennt es inzwischen aber guthelvetisch «pendeln».

«In der Schweiz ist man mit dem Zug in kürzester Zeit in einer ganz anderen Welt»: St.Gallen, Winterthur, Basel, Zürich, jede Stadt habe einen ganz anderen Charakter. Godow mag die «Musik der Ansagen» auf den Bahnhöfen. Die Pünktlichkeit.

Seine Arbeit habe hier in dieser Oase inmitten eines urbanen Umfelds einen enormen Schub erhalten. «Damit kann ich jetzt in die Welt ziehen.» Bis es so weit ist, genießt er die Atmosphäre hier in der Stadt: die Energie z. B., die sich hier in einem ungeheuer dichten Kulturangebot auf kleinstem Raum manifestiere. Daher stört ihn auch die oft beklagte Schweizer Enge nicht. Im Gegenteil: Er sucht für die Zeit nach dem Stipendiums-aufenthalt einen Arbeitsraum in Winterthur. In einer alten Villa wie die Sträuli wäre schön. Dafür könnte er sogar seinen Arbeitsraum in London aufgeben, sagt er, und: «Ich kann mir gut vorstellen, Winterthurer zu werden.»

### Cercidiphyllum

Fotografien aus dem Garten der Villa Sträuli von Oliver Godow. Stadtbibliothek Winterthur, bis Ende Oktober.

[www.winbib.ch](http://www.winbib.ch)

## Grosser Bahnhof

Der Walzerkönig geht ostwärts. Reto Parolari dirigiert in der St. Petersburger Eremitage ein grosses Strauss-Programm.

In der eigenen Stadt hat Reto Parolari Spur 0e: Sein Internationales Festival der Unterhaltungsmusik tun viele Menschen als klassische Schmalzspurbahn ab. Mozart ist hier das SBB-Krokodil Ce 6/8 II. Parolari scheint Billerbahn zu sein.

Nun: In einem Punkt haben die Menschen recht. Reto Parolari ist einer der grössten Billerbahn-Sammler der Welt (niemand sonst hat seinen

Kran). Und für den Rest: Auch Johann Strauss kann eine ganz mächtig grosse Lokomotive sein.

Der Walzerkönig ist in der Stadt: So heisst es jetzt in St. Petersburg. Seit zehn Jahren gibt es dieses Festival. Zum «The Big Waltz»-Jubiläum dirigiert Reto Parolari am 19. Juli den Wiener Abend im Eremitage-Theater – sonst tritt hier das Kirov-Ballett auf. Mit von der Partie: die Sopranistin Marcela Cerno aus Wien und der Tenor Michael Heim aus Dresden. Der Wermutstropfen im Programm: Als Conductor of the State Symphony Orchestra of St. Petersburg wird hier Reto Parolari (Sweden) angekündigt.

Was aber auch irgendwie wieder sehr klassisch ist.

Tags drauf ein «Hello from Vienna», Reto Parolari dirigiert das gleiche Orchester, das notabene für Naxos die grossen Walzer auf CD eingespielt hat. Der Ort ist Pawlosk, der Rosenpavillon des Palastes. Hier hat vor 150 Jahren Johann Strauss selber dirigiert, mehr als zehn Sommersaisons lang. Und seine Musik muss mächtig Eindruck gemacht haben. Denn seither nennen die Russen den Bahnhof nach dem Musikpavillon: vokzal – das Vorbild ist der Vergnügungspark Vauxhall Gardens in London. Das muss dem Billerbahn-Sammler Parolari gefallen.

Die Reise geht aber immer weiter. Nach St. Petersburg kommt dann Konstanz. Mit der Südwestdeutschen Philharmonie wird Reto Parolari am 31. Juli die «Broadway Classics» dirigieren. Am 28. August folgt ein weiteres Open-Air-Konzert auf dem Marktplatz von Holzminden in Niedersachsen. Hier tritt die Winterthurer Sopranistin Andrea Viaricci mit den Osna-brücker Sinfonikern auf.

Und es geht auch wieder zurück. Das Festival der Unterhaltungsmusik findet im Theater Winterthur vom 19. bis 23. Oktober statt. Und dann könnten wir Reto Parolari auch selber einen grossen Bahnhof machen. (bu)



Mann von Welt: Reto Parolari. Bild: awo